

Paul Schneider und der Heidelberger Katechismus

von ANDREAS GOERLICH

Vorbemerkungen

«Der Heidelberger Katechismus ist eine der reifsten Früchte der Reformationsbewegung, eine Zusammenfassung ihres Ertrags. Obwohl mitten in drangvollen Auseinandersetzungen, im Schatten der heraufziehenden Gegenreformation entstanden, atmet er in jeder Zeile Frieden, Zuversicht, ja Heiterkeit.»

Diese Zeilen entstammen einem Aufsatz, den *Gottfried W. Locher* im Jahre 1963 veröffentlicht hat¹.

Der Heidelberger Katechismus, der – «semper reformandus» – Eingang in viele deutsche Landeskirchen fand und darüber hinaus bis nach Übersee bekannt wurde, ist vielen Menschen eine wertvolle Orientierungshilfe, anderen wiederum ein Ärgernis (z. B. der «antikatholischen» Haltung wegen oder bezüglich der Kirchen- und Bußzucht).

Im folgenden soll ein Pfarrer in seinem Umgang mit dem Heidelberger Katechismus beschrieben werden zu einer Zeit, in der Terror und Ideologie den deutschen Kirchen das Reden verbot: Es waren die Schrecken des Dritten Reiches. Unter vielen anderen Märtyrern sei nun dieser mutige Mann erwähnt, dessen Schicksal sowohl Karl Barth als auch Dietrich Bonhoeffer aufmerksam verfolgten: Von Paul Schneider soll die Rede sein, einem Mann, dem der Heidelberger Katechismus nach und nach unentbehrlich wurde, selbst in Situationen äußerlicher Gefangenschaft.

In einem ersten Schritt wird die Person Paul Schneider dargestellt. In einem weiteren Schritt erfolgt ein Zugang zum Heidelberger Katechismus. Schließlich werden beide Teile in Beziehung zueinander gesetzt.

¹ *Gottfried Wilhelm Locher*, «Das vornehmste Stück der Dankbarkeit», das Gebet im Sinne der Reformation nach dem Heidelberger Katechismus, in: *Handbuch zum Heidelberger Katechismus*, hrsg. von Lothar Coenen, Neukirchen-Vluyn 1963, 172 [zit.: Locher, Gebet].

1. Biographischer Abriss

1. Kindheit und Studium

Der am 29. August 1897 geborene Pfarrerssohn Paul Schneider wurde in einer Familie groß, die einerseits von der strengeren Hand des Vaters, andererseits von der gütigeren Hand der Mutter geleitet wurde. Diese beiden Charakterzüge bestimmten in verschiedensten Lebensphasen sein Denken und Handeln. So begründete er seinen Entschluß, Theologie zu studieren, folgendermaßen: «Einen besonderen Umstand, der mich zur Wahl des theologischen Studiums bewog, weiß ich nicht anzuführen, es sei denn eine innere Neigung. Das fröhliche Gottvertrauen, mit dem meine Mutter ihr schweres Gichtleiden bis ans Ende trug, und ihre selbstlose, sorgende Liebe hat wohl die ersten religiösen Keime in mir entwickelt.»²

Nach Studien in Gießen, Marburg und Tübingen und einer theologischen Kursänderung von der «liberalen» zur «positiven» Richtung legte der Pfarrerssohn Paul Schneider sein erstes Examen in Koblenz ab.

2. Hochelheimer Pfarramt

Nach einem Arbeitspraktikum an einem Hochofen im Ruhrgebiet und seiner Hilfspredigerzeit mußte er 1926 unvorhergesehen die Pfarrstelle seines eben verstorbenen Vaters übernehmen. In Hochelheim und Dornholzhausen, den beiden rheinischen Gemeinden, merkte er deutlich, daß er – zumindest was die kirchlichen Traditionen anging – mit dem Vater verglichen wurde. Um sich dagegen zu wehren, brach Paul Schneider mit einigen Traditionen. An der sensibelsten Stelle, dem Abendmahlsverständnis, spürte er aber energischen Widerstand: Es war Tradition, daß jede Altersgruppe jährlich zweimal an einem bestimmten Sonntag zum Abendmahl ging. Da Paul Schneider aber feststellen mußte, daß außer der Tradition kein Hintergrund vorhanden war, daß vielmehr die Jugendlichen nur zu den beiden «gewohnten» Terminen zum Abendmahl kamen, traf er 1933 – ohne Rücksprache mit dem Kirchenvorstand (Presbyterium) – folgende Entscheidung: Er setzte das Jugendabendmahl ab und lud alle zu einem Bekenntnisabendmahl ein. Denn: «Es war nachgerade ein Unfug, daß bei dem im übrigen recht spärlichen Gottesdienstbesuch der Jugend – Sport und Hitlerdienst haben einer

² *Paul Schneider*, Lebenslauf für die erste Theologische Prüfung, in: *Der Christuszeuge Paul Schneider*, Gedenkschrift anlässlich des 50. Todestages, hrsg. von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1989, 33-35.

Gottesdienstsitte der Jugend den Rest gegeben – sich zu diesem Fest-Abendmahl alles drängte und so seine Verpflichtung gegen Kirche und Gott ablöste»³.

Dieses Vorgehen brachte ihm eine Beschwerde bei der Kirchenleitung ein. Die Kirchengemeinde stand nicht mehr hinter ihm. Als er dann auch noch von der Kanzel einen Protest gegen Stabschef Röhm und Propagandaminister Goebbels verlas, wurde er kurzfristig beurlaubt und auf den Hunsrück in «zwei ungefährliche» Dörfer versetzt.

3. Dickenschied/Womrath – und die Partei überwacht ...

Hier mußte Paul Schneider zuerst selbst den Heidelberger Katechismus auswendig lernen. Denn er kannte ihn von seinen früheren Gemeinden, die eine unierte Tradition hatten, nicht.

Die Ruhe währte aber selbst in den beiden neuen Gemeinden nicht lange. Wegen des Katechismus geriet der junge Pfarrer in Schwierigkeiten. Die Presbyterien standen zwar hinter ihm, aber die Partei wachte sorgfältig über das Walten des Pfarrers. Als Paul Schneider während einer Beerdigung gegen Reden der Parteileute protestierte, die den Verstorbenen in «den himmlischen Sturm Horst Wesels» wünschten, wurde er vorübergehend in Schutzhaft genommen.

Ein Schullehrer führte Buch über den Pfarrer. Da dieser Lehrer den Religionsunterricht staatstreu ideologisierte, gab es bald nächste Schwierigkeiten. Der Pfarrer begann mit dem Presbyterium über die Fragen 83-85 des Heidelberger Katechismus nachzudenken. Denn der Lehrer sowie drei andere Gemeindeglieder in Dickenschied/Womrath waren derart gemeindezersetzend (ein anderer Lehrer startete eine Unterschriftenaktion, um einen Pfarrer der Deutschen Christen zur Predigt zu bekommen), daß die Frage einer Bußzucht sich dem Kirchengemeinderat aufdrängte.

Der Pfarrer verlas am 28. Februar 1937 die Ankündigung der Bußzucht von der Kanzel, die mit den Worten schloß: «Möge Gott die Wiedererweckung ernsthafter Kirchenzucht unserer Gemeinde und den Betroffenen zu Segen, zu der Seele Heil und Seligkeit setzen»⁴.

4. Verhaftung, Ausweisung und Transport nach Buchenwald

Einer der Betroffenen zeigte den Pfarrer ob dieses Vorgehens an (er war Parteimitglied). Daraufhin wurde Paul Schneider von der Geheimen Staatspolizei

³ Das schreibt Paul Schneider am 29. Januar 1934. Der Brief findet sich in: *Margarete Schneider*, Der Prediger von Buchenwald, 2. Aufl., Neuhausen-Stuttgart 1985, 45 [zit.: Schneider, Prediger].

⁴ *Rudolf Wentorf*, Der Fall des Pfarrers Paul Schneider, eine biographische Dokumentation, Neukirchen-Vluyn 1989, 150 [zit.: Wentorf, Fall].

festgenommen und nach Koblenz gebracht. Begründung: Er habe von der Kanzel zum Boykott eines Bauern und Parteigenossen aufgerufen.

Mit einer Ausweisung aus dem Rheinland hoffte die Gestapo (nach über einem Monat Haft) den problematischen Pfarrer endgültig los zu sein. Er sollte nicht mehr in sein Heimatland zurückkehren dürfen. Da aber die beiden Gemeinden hinter ihm standen, und er sich nur vom Staat, nicht aber der Kirche ausgewiesen fühlte, widersetzte er sich der Ausweisung mit Berufung auf das Hirtenamt: «Ohne Rechtsgrundlage greift die Ausweisung erheblich in das Leben von Kirche und Gemeinde hinein. Sie reißt Pfarrer und Gemeinde auseinander, die vor Gott feierlich zueinander gewiesen sind ... Gemeinden und Pfarrer sind hier darum gehalten, dem unrechten Verlangen und Gebot obrigkeitlicher Personen zu widerstehen ...»⁵.

Die «unerlaubte» Rückkehr zur Gemeinde brachte eine erneute Verhaftung mit sich. Nach einem Monat Haft in Koblenz wurde Paul Schneider schließlich ins im Sommer 1937 erbaute Konzentrationslager Buchenwald transportiert (28. November 1937).

5. Der «Prediger von Buchenwald»

Kein Mensch durfte den Pfarrer in Buchenwald besuchen. Er aber fühlte sich mit Familie und Gemeinde verbunden bis am Ende. Lange Zeit schrieb er nach Hause: «Ich bin noch gesund und munter!», obwohl er bereits ab 1938 brutal mißhandelt wurde. Im Lager selbst half er, der anfangs in guter körperlicher Verfassung war, den Kollegen, die das Arbeitspensum nicht erledigen konnten. Fast jeden Freitag fastete er und stellte das vom Mund Abgesparte den schwächlichen Mithäftlingen zur Verfügung.

Den Leitern und Vorgesetzten sagte er Gericht an für jedes Verbrechen, das sie begingen, obwohl er wußte, wie solche Äußerungen geahndet wurden: Er wurde danach regelmäßig niedergeschlagen. Die Verweigerung eines Fahnengrußes brachte ihm Dunkelhaft im Bunker ein, doch wurde er nicht müde, auch von dort den Leidensgenossen Mut zuzusprechen: Bei Appellen, die vor dem Bunkerfenster stattfanden, rief er Bibelsprüche hinaus, klagte die Leitung an. Meist kam er nicht weit, weil er sofort zum Schweigen gebracht wurde.

Am 18. Juli 1939 starb Paul Schneider an einer Herzschwäche, die ihm der Lagerarzt durch Bestrahlung und eine Überdosis Strophantin verursacht hatte.

⁵ Schneider, Prediger 124.

II. Der Heidelberger Katechismus

1. Entstehung und Aufbau

«Catechismus in unser Christlichen Religion heist ein kurtzer und einfeltiger mündtlicher bericht von den fürnemsten stücken der Christlichen Lehr darinn von den jungen und einfeltigen widerumb gefordert und gehört wird was sie gelernt haben»⁶.

Der Heidelberger Katechismus wurde 1563 von Kaspar Olevian und Zacharias Ursinus – beide Professoren in Heidelberg – verfaßt⁷ unter deutlicher «Handschrift» Johannes Calvins⁸ (ähnlich wie Martin Luther auf die Confessio Augustana eingewirkt hatte).

Dieser – auf den Menschen ausgerichtete – Katechismus ist aufgeteilt in drei Teile:

1. Von des Menschen Elend (Fragen 1-11)
2. Von des Menschen Erlösung (Fragen 12-85)
3. Von des Menschen Dankbarkeit (Fragen 86-129).

Der Katechismus war für die Kirchen in 9 Teile gegliedert und sollte turnusmäßig jedes Jahr (an 9 Sonntagen) im Gottesdienst verlesen werden.

2. Die einzelnen Themenkreise des Katechismus

Die wohl eindrücklichste und eingängigste Frage ist Frage 1 (die ersten beiden Fragen sind die Einleitung – und Zusammenfassung). «Frage 2 bis 129 sind nichts als Entfaltungen und Begründungen des in Frage 1 angebotenen einzigen Trostes im Leben und Sterben»⁹.

Die Fragen 3-5 handeln über das Gesetzesverständnis im Katechismus. Fragen 6-12 zeigen auf, daß der Mensch für sein Elend selbst verantwortlich ist und sich selbst nicht aus der Schlinge ziehen kann.

In Anlehnung an Anselm von Canterbury werden dann mit den Fragen 12-23 die Soteriologie und der Glaube angesprochen.

⁶ Vorwort zum Heidelberger Katechismus, in: Die Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche, hrsg. von *Wilhelm Niesel*, 2. Aufl., Zollikon-Zürich 1938 (auch München 1938; Nachdruck: Zürich 1985), 148. Die Fragen 1-129 finden sich auf den Seiten 149-181 [zit.: Niesel, Bekenntnisschriften].

⁷ *Karl Barth*, Die christliche Lehre nach dem Heidelberger Katechismus, Zollikon-Zürich 1948, 17f.

⁸ Dies kann z. B. sehr schön ein Vergleich der Fragen 3-5 (Gesetzesverständnis) mit Calvins Gesetzesauffassung in Institutio II, 7 zeigen.

⁹ Locher, Gebet 173.

Von Frage 24-58 wird das Glaubensbekenntnis ausgelegt, während die Fragen 59-64 von der Rechtfertigung handeln.

In den Fragen 65-82 geht es um die Sakramente, wobei die Abendmahlslehre in Frage 81 schon hinüberführt in die Lehre von der Bußzucht (81-85). Ab Frage 86-129 wird von der Dankbarkeit gehandelt; darin bildet die Stellung des Gebets, des «fürnehmsten Stücks der Dankbarkeit» (116), einen Schwerpunkt (116-129).

III. Paul Schneiders Umgang mit dem Heidelberger Katechismus

Einschränkungen

Es ist unmöglich, Paul Schneiders Aufnahme sämtlicher Fragen aufzuzeigen. Deshalb möchte ich einige Themenbereiche herausgreifen, bei denen ein ganz deutlicher Bezug zum Heidelberger Katechismus spürbar ist (Frage 1, Abendmahl, Kirchenzucht, Gebet).

Da Paul Schneider nie ein Buch geschrieben hat, werden als Texte seine Predignachschriften, Briefwechsel, Sitzungsprotokolle und Randnotizen in seiner Bibel herangezogen¹⁰.

Die folgenden Aussagen beziehen sich auf Paul Schneiders Zeit in Dickschied und danach (ab 1934). Dies geschieht mit Bedacht, weil Paul Schneider¹¹ den Heidelberger Katechismus erst zu dieser Zeit kennen- und auswendiggelernt hat. In den Jahren vor 1934 (z. B. in seinen zwei Examensarbeiten) finden sich nur Bezüge zum Kleinen Katechismus Martin Luthers.

1. Bedeutung des Katechismus für Paul Schneider

Hauptsächlich an seinen Briefen aus den beiden Koblenzer Haftzeiten ist abzulesen, welche Bedeutung Paul Schneider dem Katechismus beigemessen hat.

Hinsichtlich seiner Vertretung während der ersten Haftzeit schrieb Paul Schneider an seine Frau: «Es ist auch für die Vertretung zu beachten, daß wir einwandfrei klaren reformierten Bekenntnisstand in unseren Gemeinden haben, nur Unterricht nach dem Heidelb. Kat. und ein reformierter Hilfsprediger eventuell in Frage kommt» (Brief vom 9. Juli 37)¹². Am 22. Juli empfahl er, die Kinder schon im Vorunterricht an den Katechismus zu gewöhnen, und: «Im Konfirman-

¹⁰ Bisher unveröffentlichtes Material bezüglich Predigten, Briefwechsel und Randnotizen ist aufgearbeitet in: *Andreas Goerlich*, Theologische Leitlinien bei Paul Schneider, Akzessarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Bern, Bern 1991.

¹¹ Vgl. oben Abschnitt I. 3.

¹² Die Briefe befinden sich im Privatbesitz Margarete Schneider.

denunterricht soll der Katechismus mit seiner Lehre¹³ den Leitfaden bilden und das Ziel ist das Können des ganzen Katechismus» .

Bei beiden Haftaufenthalten bat er seine Frau, ihm den Katechismus ins Gefängnis zu schicken, damit er darin lesen könne (siehe z. B. Brief vom 17. Oktober 1937).

2. Paul Schneiders Randnotizen zur Bibel

Bei seinen Koblenzer Haftaufenthalten besaß Paul Schneider eine Bibel und auch den Heidelberger Katechismus sowie Luthers Kleinen Katechismus (in Buchenwald wurde ihm alles verwehrt). In diesen Monaten hat Paul Schneider seine Bibel mit aktuellen politischen wie theologischen Kommentaren versehen. Auch explizite Verweise auf den Katechismus werden gemacht.

Es ist interessant, daß er Stellen ausgesucht hat, die im Bibelstellenregister des Katechismus gar nicht für diese Stelle vorgesehen sind.

So vermerkt er hinter Jes 1, 24 und 1, 27 jeweils: HK 12. In Jes 1, 24 heißt es: «Darum spricht der Herr, der Herr Zebaoth, der Mächtige Israels: Wehe! Ich werde mir Trost schaffen an meinen Feinden und mich rächen an meinen Widersachern!» – Paul Schneider schreibt an den Rand: «Das Gericht Gottes Trost (Heid.Kat.Frage 12)». Jes 1, 27 lautet: «Zion muß durch Gericht erlöst werden und, die zu ihr zurückkehren, durch Gerechtigkeit.» – Schneiders Kommentar: «die Rechtsprechung maßgebend für den frommen oder gottlosen Zustand (Heid. Kat. Frage 12)».

In der Frage 12 des Katechismus geht es eigentlich um folgendes: «Dieweil wir denn nach dem gerechten vrtheil Gottes zeitliche vnd ewige straff verdient haben: wie möchten wir dieser straff entgehen vnd widerumb zu gnaden kommen?»¹⁴

Zur Frage 91 (was sind gute Werke?) kommt er aufgrund von 2Joh 1, 10-11: «(wer nicht in der Lehre ist), den nehmet nicht ins Haus und grüßet ihn auch nicht. Denn wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke.» – Paul Schneider vermerkt im Hinblick auf den Hitlergruß: «Noch dazu mit dem abgöttischen Gruß! Heidelberger Katechismus, Frage 91: Welches sind gute Werke?».

In Schwierigkeiten mit dem Katechismus scheint er aufgrund von 1Joh 5, 7f zu gelangen: «Denn drei sind, die da Zeugnis geben: Der Geist und das Wasser und das Blut. Und die drei stimmen überein.» Hier sieht Paul Schneider eine Problematik hinsichtlich der Sakramente, deren es nur zwei gibt (Frage 68). Er notiert: «Das Wasser in vollkommener Parallele zu Blut und Geist? Ja, als Zeugnis der Vergebung. Heid. Kat. Fr. 68?»

¹³ Dieses Wort «Lehre» ist im Original unterstrichen.

¹⁴ Niesel, Bekenntnisschriften 152.

3. Aufnahme von Frage 1 des Katechismus

«Was ist dein einiger trost in leben vnd sterben? – Antwort: Das ich mit Leib vnd Seel beyde im leben vnd in sterben nicht mein sondern meines getrewen Heilands Jesu Christi eigen bin ...»¹⁵. Diese Frage war Paul Schneider sehr zentral:

In seinen Predigten finden wir häufig Zitate; so z. B. in der Predigt über Apg 16, 16-32 (2. August 1936): «Der Kerkermeister von Philippi, der erste Mann Europas, der ein Christ wurde, will uns heute diese Frage recht stellen und die rechte Antwort darauf finden helfen. Was muß ich tun, damit ich selig werde? Höre erstens: Lass Dir diese Frage wichtiger sein als alles andere! Unbekannt ist uns allen die Frage gewiss nicht. Wir haben sie alle schon einmal gestellt. Wir haben sie gelernt und haben auch die Antwort darauf gelernt: <Was ist dein einiger Trost im Leben und im Sterben?>»¹⁶

Schneider erinnert die Gemeinde an die Lesungen im Jahr, an denen der Heidelberger Katechismus behandelt wird, und an ihre Konfirmation. Er setzt voraus, daß der Katechismus präsent ist und fragt die Gemeinde am Ende der Predigt: «Wie steht es mit Dir, lieber Freund? Bedarf es auch bei dir solch oder ähnliche Erschütterungen, damit du zurecht geschüttelt wirst, zu fragen nach dem ewigen Heil?!»

In den Predigten über Lk 2, 40-52 und Röm 14, 1-9 kommt er ebenfalls auf die erste Frage zu sprechen.

Aus seiner ersten Koblenzer Haft hat Paul Schneider an seine Kindergottesdiensthelferin jeden Sonntag Anleitungen zum Kindergottesdienst geschickt. Auch hier ist ihm der Katechismus wichtig. So schreibt er zu Apg 2, 37ff bezüglich der Pfingstpredigt des Petrus Fragehilfen: «War er (Jesus) denn ein Verbrecher? (nein, er war unschuldig) ... Weil er sein Blut als Bezahlung für uns gegeben hat, wem gehören wir denn? Was sind wir vor ihm (sein Eigentum)».

4. Das Abendmahl und das Amt der Schlüssel

Bereits im biographischen Teil wurde darauf hingewiesen, daß das Abendmahl für Paul Schneider eine besondere Bedeutung hatte. Die Auffassung, daß eine «Würdigkeit» zum Abendmahl vonnöten sei und nicht Gewohnheit, hatte einen Keil zwischen ihn und die Gemeinde getrieben. Nun ging es in Dickenschied/Womrath ebenfalls um die Frage der Abendmahlswürdigkeit und um die Frage, was mit den Unwürdigen geschehen solle.

¹⁵ Ibid. 149.

¹⁶ Die Predigtenhandschriften sind alle im Privatbesitz Margarete Schneider, wurden aber fast alle auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht – zum Teil mit empfindlichen Veränderungen gegenüber dem Original – in dem Buch: Paul Schneider, «...und sollst mein Prediger bleiben», hrsg. von Rudolf Wentorf, Gießen 1966, 24ff. Ich folge dem Original.

Luther hatte die «communio», die Gemeinschaft, mit der Abendmahlsgemeinschaft identifiziert: «... das Wörtchen Communio heißt Gemeinschaft, und so nennen die Gelehrten das heilige Sakrament. Das Wörtlein Excommunicatio heißt Wegnahme dieser Gemeinschaft, und so nennen die Gelehrten den Bann»¹⁷. Auch Calvin hatte einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Abendmahlswürdigkeit und Kirchenzucht gesehen¹⁸.

Im Heidelberger Katechismus schließlich wird diese Frage behutsam angegangen: Frage 81 hält die Würdigkeit zum Abendmahl fest. Frage 82 macht eine doppelte Erschließung: Einerseits muß die Gemeinde vor «Gottlosen» geschützt werden (durch das Amt der Schlüssel, siehe auch Mt 16, 18f und Mt 18, 15-18); andererseits gilt das nur bis zur Besserung der «Gottlosen». Denn das Amt der Schlüssel ist zuerst «Predig des heiligen Euangelions» und erst dann «Christliche Bußzucht». «Kirchenzucht nach dem Heidelberger Katechismus ist also nicht nur auf die Predigt bezogen, sondern selber Predigt, das eine, nicht aufteilbare Wort Gottes, das sich in spezifischer Akzentuierung an Christen in besonderer Situation wendet»¹⁹.

Bei Paul Schneider finden sich keine frühen Stellungnahmen zum Thema Bußzucht. Deutlich beschäftigt hat er sich damit erstmals in Hochelheim nach der Übernahme des Pfarramtes. Seine Frau schrieb darüber in einem Brief an höchste Stellen in Berlin (um zu zeigen, daß sich ihr Mann nicht erst 1937 damit befaßt hat): «Ich kann bezeugen, daß mein Mann schon lange vor dem Kirchenstreit während seiner Amtszeit von 1926 an mit besonderer Gewissenhaftigkeit über diesen Punkt der christlichen Lehre wachte und viel Anfechtungen zu leiden hatte»²⁰.

Die intensivste Beschäftigung erfolgte dennoch erst in Dickenschied. Paul Schneider stellte sich immer mehr die Frage, ob sich eine Gemeinde zurecht finden könne, wenn einige «die Spielregeln» kirchlicher Gemeinschaft nicht einhalten. Im Zusammenhang mit der Bußzucht konsultierte er gemeinsam mit dem Presbyterium den Katechismus. Dies geht aus einem Protokoll vom 20. Februar 1937 hervor²¹: «Das Presbyterium sieht sich genötigt zur Ausfertigung der christlichen Bußzucht für Lehrer Kunz nach Matth. 18, 15-20 und Heidelberger Katechismus Fragen 83-85 zu schreiten. Der Pfarrer liest die Bibelstellen und die Ka-

¹⁷ WA 6, 63, 4ff «Ein Sermon vom Bann».

¹⁸ Institutio IV, 12; IV, 3, 23.24; IV, 11, 3; III, 4, 23. Eine gute Darstellung des Zusammenhanges zwischen Abendmahl und Kirchenzucht bietet *Beat Hofmann*, Abendmahl und Kirchenzucht im Spannungsfeld zwischen Bern und Genf, Akzessarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Bern, Bern 1989, 48-70.

¹⁹ *Gerhard Nordholt*, Kirchenzucht als notwendige Funktion der Christusgemeinschaft, in: Handbuch zum Heidelberger Katechismus, hrsg. von Lothar Coenen, Neukirchen-Vluyn 1963, 217.

²⁰ Der Brief ist zitiert in: Wentorf, Fall 192.

²¹ Die Protokolle sind abgedruckt in: *Der Christuszeuge Paul Schneider*, Gedenkschrift anlässlich des 50. Todestages, hrsg. von der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 1989. Zitat: S. 96.

techismusfragen vor und erklärt, warum und wie zu dem Predigtamt auch die Bußzucht ein Schlüsselamt der Kirche zu treten habe.» Trotz Bußzucht gelte aber auch für den Lehrer: «Über allem soll die Gemeinde die Liebe nicht verleugnen, die im Namen Jesu das Herz des andern sucht und gewinnen will für den Glauben an Christus. Das ist die Liebe, die auch hart sein kann, um in christlicher Bußzucht den irrenden Bruder zurechtzuleiten und zu belehren vom Irrtum seines Weges»²².

Am 28. Februar verliert Paul Schneider dann die Ankündigung der Bußzucht im Gottesdienst, die mit den Worten schließt: «Möge Gott die Wiedererweckung ernsthafter Kirchenzucht unserer Gemeinde und den Betroffenen zu Segen, zu der Seele Heil und Seligkeit setzen.»

Nach seiner Verhaftung (deren Auslöser ja die Verlesung war) macht er sich im Gefängnis immer noch Gedanken, ob der Entscheid richtig war. Zu Mt 16, 19 notiert er sich an den Rand seiner Bibel: «Die christliche Bußzucht scheidet nicht aus der Kirche aus – Ausschluß vom Abendmahl war richtig». Im gleichen Zusammenhang steht bei Mt 18, 15-27: «Kirchenzucht und Gebet zueinander gestellt und zusammen gestellt mit der unbegrenzten Vergebungsbereitschaft». Denn er hatte schon zu Mt 9, 2 (dort spricht Jesus: «Dir sind deine Sünden vergeben») geschrieben: «ohne Beichtfrage – ohne Kirchenbuße».

5. Das Gebet

«Warum ist das Gebet das Herzstück des christlichen Lebens? Weil in ihm das ganze Leben gegenwärtig und bewußt wird. Vom Aufbau des Katechismus aus könnte man sagen: im Gebet wird sowohl der erste wie der zweite Teil ausgesprochen, bekannt. Im Gebet wird auf der Stufe der Dankbarkeit die Erkenntnis unseres Elends und der Empfang unserer Erlösung wieder- und wiederholt»²³.

In dieser Hinsicht konnte Paul Schneider sich den Katechismus sicher voll und ganz zu eigen machen. Die Wurzeln der Wichtigkeit des Gebets liegen allerdings bei ihm sehr früh (bevor er den Katechismus kennenlernte). Bereits in sein Tagebuch²⁴ schrieb er 1922: «Ich habe Askese betrieben und wurde doch nicht Herr über mich und mein Wohlbefinden. Du hast die Gesundheit des Leibes und der Seele noch zu sehr an der Oberfläche gesucht und nicht zuerst im Gebet an der tiefsten, an der Urquelle!»

Hier ist eigentlich schon die Überzeugung präsent, die der Katechismus vertritt durch seine Aufteilung; erst nach der Buße können wir richtig beten.

Eine Gemeindeschwester erinnert sich, daß Paul Schneider in seiner Seelsorgearbeit viel Gewicht aufs Gebet legte und dies auch von der Schwester erwartete

²² Ibid. 97.

²³ Locher, Gebet 176.

²⁴ Das zweiteilige Tagebuch befindet sich im Privatbesitz Margarete Schneider; das folgende Zitat stammt aus Teil 2, S. 15.

(«Ich hatte gedacht, Sie könnten mir beten helfen»); er hielt es sogar für vertretbar, gesundzubeten: «Nur im Geiste rechter Buße können wir mit Vollmacht beten um Gottes Segen für unsere jungen Paare, um Gottes Hilfe gegen die Geister der Krankheit und Seelennot»²⁵.

Die Predigten in Dickenschied/Womrath spiegeln deutlich seine Überzeugung wider: Am 27. September 1936 hält er eine fast programmatische Predigt zu Daniel 6 (Daniel in der Löwengrube):

«Liebe Gemeinde! Einen Sommer durch haben wir in der Christenlehre das Lehrstück unseres Heidelberger Katechismus vom Gebet besprochen. Es war unser Anliegen, uns Lust zum Gebet zu machen ... [Es gilt] vom rechten Beten doch, daß es als eine Hauptsache und Notwendigkeit im Leben des Christenmenschen nicht nur neben, sondern sogar vor die Arbeit zu stellen ist nach der alten Spruchweisheit: Bete und arbeite!» Es gilt, anhand des Propheten Daniel drei Merkmale des Gebetes zu erkennen:

- «1. Beugung vor der Majestät Gottes,
2. Bekenntnis Gottes vor der Welt,
3. Kraft Gottes für den Lebens- und Glaubenskampf.»

Das entspricht weitgehend dem Dreischritt der Frage 117 des Katechismus.

In derselben Predigt finden wir weitere Anklänge an den dritten Teil des Katechismus: «Ein Mann ist nur, wer beten kann und sich beugen kann vor dem lebendigen Gott, daß er als Sünder seine Not und sein Elend recht gründlich erkennt und sich demütigt vor dem Angesicht seiner Majestät, um dann der Hilfe und Gnade Gottes in Jesus Christus, unserm Heiland, getrost und froh zu werden.»

Paul Schneider ist allerdings noch eine andere Dimension des Gebets wichtig, die der Heidelberger Katechismus nicht in Betracht zieht: Das Für-Einander-Beten.

Am 25. Oktober 1936 rät er in der Predigt über Röm 14, 1-9: «Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet füreinander, daß ihr gesund werdet. Haben wir nicht am letzten Sonntag geredet vom Gebet als unserer Liebespflicht für einander, unserer geistlichen Nachbarschaftshilfe ...?»

Epilog

Es gibt wohl wenige Pfarrer in der jüngeren Kirchengeschichte, die sich den Heidelberger Katechismus derart intensiv zu eigen gemacht haben, daß Spuren im Pfarramt (bis hin zu wörtlichen Zitaten) zu erkennen waren. Daß Paul Schneider die Weisung der biblisch-reformierten Tradition wichtiger war als Familie und Ansehen, das drückte ihm im Dritten Reich den Stempel «Märtyrer» auf – ein Begriff, mit dem er selbst vermutlich nicht sehr glücklich gewesen wäre.

²⁵ Beide Zitate in: Schneider, Prediger 43.

Wenn heute von diesem Manne berichtet wird, so deswegen, weil die Herausforderung, das Ernstnehmen der reformierten Tradition eine bleibende Anfrage an uns stellen: Wie wollen wir mit ihr umgehen?

Als einen Mann, der eben dieser Frage nachstudierte, habe ich Gottfried W. Locher im Forschungsseminar für Reformationgeschichte erlebt. Deshalb sei ihm dieser Aufsatz gewidmet.

Pfr. Andreas Goerlich, Gassa Steffan Gabriel 2, 7130 Ilanz